Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 5

Artikel: Die Auswirkungen des Kalten Krieges auf unsere Kinder
Autor: Kobe, Willi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139902

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Auswirkungen des Kalten Krieges auf unsere Kinder

Durch vorstehenden Untertitel hat *Albert E. Kahn* den Inhalt seines 1953 erschienenen Buches «The game of Death» (Das Todesspiel), Verlag Cameron & Kahn, New York, kurz gekennzeichnet. Dieses beschreibt den tiefgreifenden Einfluß, welchen der Kalte Krieg als ein bald zehnjähriger Nervenkrieg und Unsummen verschlingendes ideologisches, politisch-militaristisches Unternehmen auf das gesamte Leben der Kinderwelt der Vereinigten Staaten von Amerika ausübt.

Es liegt auf der Hand, daß Aufrüstung zum Heißen Krieg und Kalte-Krieg-Führung wie ein Bumerang die eigene Nation zuerst treffen und verheeren werden. Wer sind die jeweilen Getroffenen? Nicht die kleine Zahl der reichen Kriegsgewinnler und die verschiedenen Lieferanten von geistigen und metallenen Schießwaffen. Getroffen und verelendet wird der schwächste Teil einer Nation, die breite Volksmasse, auch wenn sich ihr Elend zeitweilig unter einseitiger Vielbeschäftigung versteckt, und besonders die Kinderwelt. Auch für das reiche Amerika ist das Gesetz, das überall sonst gilt, nicht überholt, daß zwischen Kanonen und Butterbrot zu wählen ist.

Kahn kommt das Verdienst zu, in einer umfassenden und reich dokumentierten Studie die verderblichen Auswirkungen des Kalten Krieges auf die Kinder der USA dargestellt und erwiesen zu haben. Was für das reiche Amerika zutrifft, gilt entsprechenderweise auch für die übrigen Staaten und läßt verstehen, daß je ärmer ein Staat ist, um so niedriger während des Kalten-Kriegs-Zustandes sein Stand der sozialen Wohlfahrt sein muß. Aus diesen Zusammenhängen heraus sind deshalb auch die Zustände zu verstehen, die beispielsweise in Frankreich, Italien oder Rußland, aber auch anderswo, aus dem vorliegenden Elend erwachsen.

Diese grundsätzlichen Erwägungen verlassend, wollen wir uns nun durch Kahn in die speziellen Nöte der amerikanischen Kinderwelt einweihen lassen, die ihr besonders seit 1949 zu erleiden auferlegt wurden.

1950/51 wurde in den Schulen der USA mit Luftschutzdrillübungen begonnen, welche in «regelmäßigen Abständen solange durchgeführt werden sollen, bis die Kinder automatisch auf Angriffe ohne Warnung und solche mit Vorwarnung reagieren». Kennmarken wurden den Kindern ausgeteilt, die sie zu tragen haben. Die Wirkungen der Atom- und Wasserstoffbomben wurden ihnen in Wort und Bild vorgeführt. Was war die Folge solcher Übungen? Nicht nur die Kinder wurden in einen Zustand andauernder Angst hineingetrieben, unter welchem besonders die feiner organisierten seelisch und körperlich zu leiden haben, sondern auch viele Eltern wurden zutiefst über das Schicksal ihrer Kinder beunruhigt. Ein wohlvorbereiteter Nährboden für weitere Beeinflussung zur Kriegswilligkeit wurde durch diese Beunruhigung geschaffen. Die

Eltern stehen jetzt vor der Frage, «ob das Glück und Wohlergehen ihrer Kinder eingetauscht werden soll mit einem Teil des Preises, der für das Blühen des Kalten Krieges bezahlt werden muß»?

Am 25. Februar 1952 wurde in einem New Yorker Schulhaus einige Minuten vor elf Uhr Glockenalarm gegeben. Lehrer und Schüler eilten auf die Straße. Kein Bombenangriff war erfolgt. Auch kein Feuer war ausgebrochen. Allein, ein Lehrer hatte entdeckt, daß ein Pfeiler des Schulhauses am Bersten war. Schüler und Lehrer hatten ihr Leben vor dem Hauseinsturz zu retten. Wie diese Schüler, so stehen Hunderttausende von Kindern in den USA tagtäglich, über das ganze Land hin, während ihrer Schulzeit in Lebensgefahr ob dem oft unglaublichen Zustande ihrer Schulhäuser. Diese sind eine ständige Gefahr für die Gesundheit und das Leben der Kinder.

Im Sommer 1949 erschien ein Büchlein von 54 Seiten unter dem Titel «Amerikanische Erziehung und internationale Spannungen», herausgegeben von der National Education Association, der auf dem Erziehungsgebiet größten und einflußreichsten Vereinigung des Landes. In diesem wurde der Standpunkt vertreten, «daß die Zeit nun gekommen sei, um von Grund auf die überkommene Anschauung zu revidieren, daß die Schulen der Nation als ein Werkzeug der objektiven Unterrichtung und der freien Forschung zu dienen hätten. Sie seien jetzt in Anstalten zur politischen Erziehung und in Werkzeuge zum Hervorbringen kritikloser Aufnahme der offiziellen Politik der USA-Regierung umzugestalten». Eines der Kommissionsmitglieder, welches diesen Vorschlag ausarbeitete, hieß Dwight D. Eisenhower, damals Präsident der Columbia-Universität, drei Jahre später der Präsident der USA! Die Folgen dieses Vorschlages waren, daß «die amerikanischen Schulen schon recht weit gekommen sind in der Richtung, daß sie Anstalten zur Unterrichtung der Schüler mit den Schlagwörtern des Kalten Krieges geworden sind» ... «Ein sturer Nationalismus, hurrapatriotische Verherrlichung des ‚american way of life' und eine unbesehene Hinnahme der Innen- und Außenpolitik der Regierung ist zum Gemeinplatz in den Schulräumen des Landes geworden.» Wehe dem Kinde, das seine kindliche Unbekümmertheit noch nicht verloren hat und seine eigene Meinung zum Ausdruck bringt! Die Verachtung durch den Lehrer oder seine Kameraden ist ihm gewiß. Welche Mentalität bei den Kindern durch eine solche Kaltkriegerziehung erzeugt wird, belegt nachstehendes Bild: Es war zur Zeit, als 1953 bei Las Vegas (Nevada) Atombombenexplosionen erzeugt wurden und lebensgroße Puppen in zwei Häusern des Übungsgeländes aufgestellt waren, um an ihnen die Wirkung der Explosionen feststellen zu können. Ein Vater erzählt: «Meinem neunjährigen Mädchen gegenüber wurde von seinen Spielkameraden, einem siebenjährigen Knaben und seiner zehnjährigen Schwester, geäußert: Es erscheine ihnen lächerlich, daß man zu dieser Übung Puppen verwendet habe. Die Rosenbergs müßten sowieso sterben. Warum hat die Regierung nicht gerade sie zum

Übungsgegenstand genommen? Meine Tochter wünschte meine Meinung zu diesem Vorschlag zu hören.» In diesem Zusammenhang gehört auch die Tatsache, daß die Schülerbibliotheken gereinigt werden von Büchern, die für den Frieden oder die Kultur einstehen, wie solche von Mark Twain, G. B. Shaw, J. B. S. Haldane und Bertrand Russell.

Wie überall hat der bewaffnete militärische Unterricht in den Schulen und Colleges der USA seit 1949 lawinenartig zugenommen, um gute Soldaten, «Killers», zu erziehen. «Erziehe deinen Sohn zum Soldaten!» ist zur geläufigen Erziehungsparole geworden.

Dem selben Zweck haben die Detektivgeschichten und «comic books» zu dienen, die sich wie ein Niagarafall über die Jugend ergießen. Über eine Billion Exemplare der letzteren werden während eines Jahres umgesetzt. Sie erfüllen die Voraussetzungen des Kalten Krieges, indem sie Millionen über Millionen von amerikanischen Jugendlichen an eine Weltanschauung der Gewalttätigkeit, Barbarei und des Mordes gewöhnen. Die Analyse von 92 «comic books» ergab 1951 folgenden Inhalt: 216 Kapitalverbrechen, 86 sadistische Handlungen, 309 kleine Verbrechen, 287 unsoziale Handlungen, 186 gemeine Handlungen, 522 Roheiten und alle Einzelheiten von 14 Mordtaten. Was diese Schriften und Bücher noch nicht verdorben haben, vollenden Radio, Kino und das Fernsehen. Muß man sich angesichts solcher Zustände darüber wundern, daß die Jugendkriminalität in erschreckendem Zunehmen begriffen ist und die Jugendlichen in stets breitere Schichten hinein vom Gebrauch narkotischer Gifte, wie etwa von Marijuana, Heroin, Opium und Kokain verseucht sind? «Da eine stets wachsende Zahl von jungen Amerikanern in Uniform an der koreanischen Front töten und getötet werden», schreibt der Verfasser 1953, «wächst unter den amerikanischen Kindern das Töten zu einer gewohnten Erscheinung an der Heimatfront heran.» Im Dezember 1951 hat in Long Beach (Kalifornien) ein sechzehnjähriges Mädchen ein sechsjähriges Mädchen erdrosselt, welches es in der Abwesenheit seiner Eltern hütete. Vor der Tat hatte es ein «Mysteryprogramm» des Fernsehapparates genossen und gestand, daß es «eine Vision — einen Nachtschreck» erlitten und unter dieser Einwirkung das Kind getötet habe. Im Januar 1952 erschoß in Mount Clemens (Michigan) ein fünfzehnjähriger Sohn seinen Vater. Der Knabe hatte ein Fernsehmordspiel aufgedreht, welches ihm sein Vater mit den Worten abstellte: «Kinder sollten solche Bilder sich nicht ansehen!» Darauf holte der Knabe ein Gewehr und erschoß seinen Vater durch den Rücken. «Noch nie waren solche jugendliche Verbrechen so weit verbreitet und die Untaten jugendlicher Verbrecherbanden so verwegen und gewalttätig gewesen.»

Unter der in den USA herrschenden Kommunistenhetze haben besonders wieder die Kinder zu leiden. Sie haben zu leiden unter der öffentlichen oder gerichtlichen, wahren oder verleumderischen Anschuldigung ihrer Eltern, daß sie Kommunisten seien. Sie sind deswegen der

Mißhandlung in der Schule durch ihre Lehrer oder Mitschüler ausgesetzt. Frauen und Kinder werden ununterbrochen von der Bundespolizei bewacht und durch sie in allen Lebensäußerungen behindert. Kinder werden ihren des Kommunismus verdächtigten Eltern vermittelst stattlicher Gewalt entrissen oder den Eltern ihre Elternrechte über ihre Kinder abgesprochen.

Daß die Negerkinder viel schlechteren Schul- und Unterrichtsverhältnissen unterworfen sind, hat sich überall herumgesprochen. Der Kalte Krieg schmälert naturgemäß die Mittel, die solche unwürdige Zustände gegenüber Neger- und Indianerkindern beheben könnten. Die Tuberkulosesterblichkeit ist bei Negerkindern neunmal so häufig als wie bei den Weißen und 1951 unter den Negermüttern dreimal so groß als wie unter den Weißen. Zweimal so groß ist die Kindersterblichkeit unter den Negern, verglichen mit den Weißen, und die Lebenserwartung eines Negerkindes ist beinahe um zehn Jahre geringer als die eines weißen Kindes.

Seit 1950 haben die USA auf Grund der Kriegsmaterialproduktion eine Wirtschaftsblüte ohnegleichen erlebt, besonders nachdem der Krieg in Korea ausgebrochen war. Der Strom des neuerwachsenden Reichtums befruchtete aber keineswegs das Kinderleben des Landes. 1950 sind 800 000 Kinder mehr in die schon überbelegten Schulräume hineingequetscht worden. Etwa 1,9 Millionen Kinder zwischen sechs und siebzehn Jahren besuchten keine Schule, manche auch deshalb, weil es für sie überhaupt keine Schule gab. Viele andere waren in der Schulung behindert, weil zu wenig Lehrer und Schulhäuser und entsprechende Einrichtungen zur Verfügung standen. 37 Staaten haben ihre Unterstützung invalider Kinder gekürzt, und 23 Staaten hatten ihre Mütter- und Kinderfürsorge zu beschneiden.

Während des Kalten Krieges hat sich die Lebenshaltung des amerikanischen Volkes andauernd verschlechtert. Hat die Labor Research Association 1950 festgestellt, daß der amerikanische Lohnarbeiter ein jährliches Einkommen von 4276 Dollar ausweisen muß, soll er gesund und anständig mit seiner Familie leben können, so ergibt die Feststellung des Census Bureau, daß mehr als 30 Millionen amerikanische Kinder, das heißt beinahe drei Viertel aller Kinder, in Familien leben müssen, deren Einkommen unter dieser Summe liegt.

9 781 000 Kinder leben in Familien mit einem Jahreseinkommen von 3000 bis 4000 Dollar.

9 405 000 Kinder leben in Familien mit einem Jahreseinkommen von 2000 bis 3000 Dollar.

11 000 000 Kinder leben in Familien mit einem Jahreseinkommen von unter 2000 Dollar, und von diesen leben

4 500 000 in Familien mit einem Jahreseinkommen von weniger als 1000 Dollar.

Diesen Einkommen entsprechen auch die Wohnungsverhältnisse. In weiten Volksschichten gehört die Kinderarbeit, auch schon der Kleinsten, zur Tagesordnung. Manche Kinder unterliegen dem Hunger.

Angesichts der aufgewiesenen Notstände, die die amerikanische Nation zerfressen, erwartet man auf Grund der Wirtschaftsblüte einen energischen Einsatz der notwendigen finanziellen Hilfsmittel von der Regierung her. Tatsächlich hatte Präsident Truman für das Finanzjahr 1953 ein für Friedenszeiten noch nie erreichtes Budget mit 85 Billionen Dollar Ausgaben eingebracht. Er bezeichnete dieses als «das Programm, welches er empfehle, um den Frieden zu fördern und die Sicherheit zu schützen». Welche Sorte von Frieden und Sicherheit der Präsident meinte, wird dadurch ausgewiesen, daß «76 Prozent dieses Budgets für Ausgaben an die Kosten des Militärdienstes, der Kriegsmaterialproduktion, der atomischen Kriegspläne und der militärischen Überseehilfe bestimmt waren». «Knapp 5 Prozent davon waren für die soziale Sicherheit vorgesehen, das heißt für die öffentliche Gesundheit und Wohlfahrt, den Wohnungsbau und die Erziehung. Von diesen 5 Prozent war nur ein kleiner Teil besonders für den Dienst an den Kindern und ihre Wohlfahrt ausgesondert.» Unter solchen Umständen wird es begreiflich, daß die Leiterin des Children's Bureau in Washington D. C. 1951 erklärte: «Babies sterben an manchen Orten unnötigerweise, besonders im Südwesten und Südosten. Sie sterben nicht nur deshalb, weil es an Ärzten, Spitälern und am Gesundheitsdienst fehlt. Sondern sie sterben, weil die Einkommen zu niedrig sind, um gesunde Nahrung und andere Dinge, welche die Familie nötig hat, zu kaufen, oder weil die sanitarischen Verhältnisse unmöglich sind.»

Der Kalte Krieg frißt die Kinder der USA. Wir fragen: nur die der USA? Wir können es angesichts dieser geschilderten Tatsachen, die wir nur beispielsweise aus dem reich dokumentierten Werke heranziehen konnten, verstehen, daß Prof. Henry J. Cadbury von der Harvard-Universität, welcher der Vorsitzende des American Friends Service Com. ist, dieses Buch seinen Landsleuten als einen Appell an ihr Gewissen empfiehlt. Er hofft, daß es die Amerikaner dazu bringe, einem gesunderen privaten Leben und einem lebendigeren öffentlichen Verantwortungsbewußtsein nachzustreben.

Dieses Buch läßt seinen geneigten Leser handgreiflich erkennen, wie das durch die offizielle Propaganda suggestiv erzielte Festlegen des öffentlichen Interesses auf militärische und politische Sicherung vor einem an die Wand gemalten dritten Weltkrieg wesentlich den Zweck verfolgt, vom tatkräftigen, verantwortungsbewußten Überwinden der inneren Nöte abzulenken. Dieses Vertuschungsmanöver des bösen Gewissens geistert nicht nur in den USA herum, sondern wird von den regierenden Schichten um den ganzen Erdball herum angewendet.

Wie wollen vom Kalten Krieg ausgehöhlte, gesunder Jugendkraft durch eigene Schuld beraubte Nationen einen weiteren Krieg siegreich

überstehen? Blindheit gegenüber der sittlich-sozialen Verantwortung in bezug auf die eigenen Staatsbürger wie auch gegenüber fremden Völkern und ihrer Not und entsprechendes fehlgerichtetes politisches Handeln, das sich in militärischen Drohungen erschöpft, ruft geradezu einem Kriege. Die Fehlleitung der finanziellen Kräfte zur Stärkung der militärischen Aufrüstung zerstört die seelische, geistige und körperliche Gesundheit der Völker und läßt statt der gewünschten Sicherheit eine abgrundtiefe Angst vor dem kommenden Tag zurück, die sich in Mißtrauen des einen Staates gegenüber dem anderen verderbenplanenden Ausdruck verschafft. Der Heiße Krieg muß folgerichtig dem Kalten folgen, wenn nicht die Aussicht auf seine fürchterlichen Wirkungen schließlich die Menschheit aus reinem Selbsterhaltungstrieb zur Hinwendung auf den Weg wirklichen Friedenschaffens treibt. Der Friede ist und bleibt die Frucht der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit, die dem Willen Gottes gerecht werden will und zugleich derselben, die dem Nächsten und seiner Menschenwürde gerecht werden will.

Kahns Buch ist ein Wegweiser zu diesem Weg der Gerechtigkeit. Möchten doch entsprechende Studien in vielen anderen Staaten erscheinen, damit der Kalte Krieg sich entlarven muß als ein tatsächliches Kriegführen in «Friedenszeiten», das nur zerstören kann, nur zu verderben vermag und auf alle Fälle keinen Frieden schafft. *Willi Kobe*

Zu Pfingsten

Der Heilige Geist kommt nur dahin, wo man Sehnsucht hat nach der Förderung und Vollendung des Reiches Gottes. Der Heilige Geist soll nur dazu gegeben werden, daß durch ihn und seine Kräfte die Kreatur soll zu Gott zurückgeführt werden. Es gab in Israel viele fromme und gottesfürchtige Leute; weil sie aber nicht auf den Trost Israels warteten, haben sie auch wohl nichts vom Heiligen Geist in sich empfunden, sondern waren eben Buchstabengelehrte, Schriftgelehrte, Theologen. So hatte denn auch ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht keine Kraft; es war ihre Sache mehr ein Wissen um göttliche Dinge als inneres wirkliches Leben in diesen. Deswegen hatte auch die ganze Frömmigkeit der Pharisäer so wenig Ansprechendes, weil sie die Hauptsache auf der Seite ließen, das Kommen des Menschensohnes, der die Welt erlösen sollte. Es wäre etwas ganz anderes gewesen mit den Frommen des Landes, wenn sie die Sehnsucht nach dem Heiland behalten hätten. Sie wären nicht so hölzern gewesen dem Heiland gegenüber, als er kam, nicht so trocken und widerwärtig und neidisch und giftig, wenn sie selbst auch eine Sehnsucht nach dem Heiland gehabt hätten. Ein Simeon aber, dem es ein rechter Ernst war, daß doch möchte das Verheißene kommen, der